

Leseprobe zu
Sherryl Woods: Die Carltons – Liebe findet ihren Weg
MIRA Taschenbuch Band 20005

Originaltitel:

Isn't it rich? © 2004 by Sherryl Woods

Priceless © 2004 by Sherryl Woods

Treasured © 2004 by Sherryl Woods

Übersetzung: M.R. Heinze

1. KAPITEL

Nach einer endlos langen Vernissage an einem Freitagabend fragte Kathleen Dugan sich, ob sie nicht doch lieber Lehrerin werden sollte. Vielleicht war es befriedigender, Fünfjährigen das Malen mit Fingerfarben beizubringen, als irgendwelchen Leuten, die im Grunde langweiligen Durchschnitt bevorzugten, einen talentierten jungen Künstler vorzustellen.

Außerdem hatte es natürlich nicht geholfen, dass Boris Ostronovich kaum die Sprache beherrschte und sich als launischer Künstler gab. Er hatte zwei Stunden finster vor sich hinbrütend in einer Ecke gehockt, ein Glas Wodka in der einen und eine Zigarette in der anderen Hand. Die Zigarette hatte er lediglich nicht angezündet, weil Kathleen gedroht hatte, die Veranstaltung sofort abubrechen, sollte er das tun.

Der Abend war jedenfalls eine reine Katastrophe gewesen, doch daran gab Kathleen sich ganz allein die Schuld. Sie hatte nicht berücksichtigt, wie wichtig es war, dass sich der Künstler unter die Leute mischte und mit ihnen redete. Stattdessen hatte sie sich darauf verlassen, dass Boris' Arbeiten sich von selbst verkaufen würden. Leider hatte sie festgestellt, dass die Leute ihre Portemonnaies stecken ließen, wenn sie nicht wenigstens einige Worte mit dem Künstler wechseln konnten.

In wenigen Minuten würden die noch übrig gebliebenen Gäste fort sein, dann wollte sie sich zu Boris gesellen und sich ihrer wohlverdienten Trübsal hingeben. Vielleicht genehmigte sie sich auch ein oder zwei Gläser Wodka pur – vorausgesetzt es war noch genug da.

"Ist es nicht gut gelaufen, meine Liebe?"

Kathleen drehte sich um. Vor ihr stand Destiny Carlton, die sie voll Mitgefühl betrachtete. Destiny war nicht nur selbst Künstlerin, sie gehörte auch zu den regelmäßigen Besuchen von Kathleens Galerie in Alexandria. In letzter Zeit hatte Kathleen mehrmals versucht, Destiny einige ihrer Werke abzukaufen, allerdings vergeblich.

Im Moment sah Destiny sich als Förderin von Kunst und nicht als Malerin. Angeblich malte sie nur unbedeutende Sachen, wenn sie gelegentlich zum Pinsel griff. Ihrer Aussage nach hatte sie nichts Sehenswertes mehr geschaffen, seit sie vor über zwanzig Jahren ihr Atelier in Südfrankreich aufgegeben hatte.

Kathleen war über die Absage zwar enttäuscht, betrachtete Destiny aber trotzdem als gute Freundin, die zu jeder Ausstellung erschien, selbst wenn sie nichts kaufte. Ihr Kunstverständnis und ihre Verbindungen hatten außerdem schon oft geholfen, was die Galerie betraf.

"Es war grauenhaft", gab Kathleen zu, was sie sonst niemandem eingestanden

hätte.

"Lassen Sie sich nicht entmutigen, das passiert eben gelegentlich. Nicht jeder erkennt ein Genie auf den ersten Blick."

Diese Bemerkung richtete Kathleen wieder ein wenig auf. "Dann finde also nicht nur ich Boris' Arbeiten großartig?"

"Nein, sicher nicht", beteuerte Destiny voll Überzeugung. "Sie entsprechen eben nicht jedermanns Geschmack. Bestimmt wird er Bewunderer finden. Bevor der Kunstkritiker der Zeitung vorhin ging, habe ich mit ihm gesprochen. Ich denke, er wird einen ziemlich positiven Artikel schreiben. Warten Sie's ab, in spätestens einer Woche werden Sie sich der Nachfrage nicht mehr erwehren können. Sobald Sammler eine Neuentdeckung wittern, wollen sie auf den fahrenden Zug aufspringen. Das gilt auch für diejenigen, die heute Abend nichts gekauft haben."

"Vielen Dank, dass Sie mir Mut machen", sagte Kathleen mit einem Seufzer. "Ich dachte schon, ich hätte mich völlig verkalkuliert. Der heutige Abend war der Albtraum eines jeden Galeristen."

"Das war nur ein vorübergehender Tiefpunkt", versicherte Destiny und warf einen Blick auf Boris. "Und wie nimmt er es auf?"

"Schwer zu sagen, da er den ganzen Abend über kaum zwei Worte gesprochen hat", entgegnete Kathleen. "Entweder hat er Heimweh, oder er kam schon übel gelaunt hier an. Ich tippe auf die zweite Möglichkeit. Erst heute habe ich erkannt, wie wichtig es ist, dass ein Künstler zumindest einen Funken von Charme versprüht."

"Letztlich wird es keine Rolle spielen", tröstete Destiny zuversichtlich. "Sobald die Kritiker unseren Boris hier zum Kunstgenie erklären, werden sich alle Ihre heutigen Gäste vor ihren Freunden damit brüsten, dass sie den exzentrischen Künstler persönlich kennengelernt haben."

Kathleen umarmte Destiny dankbar. "Ich bin sehr froh, dass Sie mir Mut machen."

"Offen gestanden habe ich so lange gewartet, weil ich kurz allein mit Ihnen sprechen möchte. Was haben Sie zu Thanksgiving vor, Kathleen? Besuchen Sie Ihre Familie in Providence?"

Genau deshalb hatte Kathleen im Verlauf des Tages mit ihrer reichen und in der Gesellschaft hoch angesehen Mutter gesprochen, und es war zu Spannungen gekommen, weil Kathleen in Alexandria bleiben wollte. Natürlich war sie daran erinnert worden, dass alle drei Generationen der Familie Dugan sich immer zu großen Festen trafen. Ihr Fehlen würde eine Beleidigung der Familie und einen Bruch mit der Tradition sein. Mit diesen Vorwürfen hatte Kathleen natürlich gerechnet, und deshalb hatte sie den Anruf immer wieder vor sich hergeschoben. Ihre Mutter, Prudence Dugan, akzeptierte ein Nein zwar nicht so leicht, doch Kathleen war ausnahmsweise standhaft geblieben.

"Ich möchte zu Hause bleiben", erklärte sie Destiny, "weil ich viel Arbeit nachholen muss. Außerdem sollte ich die Galerie am Wochenende nicht schließen. Gerade am Freitag und am Samstag könnte das Geschäft gut laufen."

Destiny lächelte strahlend. "Dann würde es mich sehr freuen, wenn Sie Thanksgiving mit meiner Familie verbringen. Wir treffen uns alle auf Bens Farm, und um diese Jahreszeit ist es in Middleburg wunderschön."

Kathleen und Destiny hatten sich im Lauf der vergangenen Jahre recht gut kennengelernt, doch nun wurde Kathleen zum ersten Mal zu einem Familientreffen eingeladen, und das machte sie misstrauisch. "Würde ich denn nicht stören?", fragte sie vorsichtig.

"Absolut nicht. Es gibt nur ein ganz schlichtes Essen für die Familie sowie für einige enge Freunde. Bei der Gelegenheit könnten Sie sich die Bilder meines Neffen ansehen und Ihre fachkundige Meinung abgeben."

Kathleens Misstrauen wuchs. Destiny konnte Kunst mindestens so gut beurteilen wie sie selbst, und ihres Wissens nach betrachtete Ben Carlton die Malerei nicht als Verdienstquelle, sondern als Lebensinhalt. Noch nie hatte er eine seiner Arbeiten verkauft.

In keinem Zeitungsartikel über die drei Carlton-Brüder hatte sie jemals viel über den zurückgezogen lebenden jüngsten Bruder erfahren. Ben hielt sich stets im Hintergrund, ganz im Gegensatz zu Richard Carlton, dem Geschäftsmann und Politiker, und zu Mack, dem ehemaligen Football-Star. Es kursierten Gerüchte über eine tragische Liebesbeziehung, die der Grund für Bens zurückgezogenen Lebensstil sein sollte. Eine offizielle Bestätigung dafür gab es nicht, doch Ben wurde stets als verschlossen beschrieben.

"Will er seine Bilder denn verkaufen?", erkundigte sich Kathleen.

"Aber nein", wehrte Destiny ab. "In dieser Hinsicht ist er starrsinnig. Dabei versuche ich, ihn davon zu überzeugen, dass er sein Talent nicht in dieser alten Scheune verstecken darf, in der er sein Atelier eingerichtet hat."

"Glauben Sie denn wirklich, ich könnte ihn umstimmen, wenn Ihnen das nicht gelungen ist?", fragte Kathleen zweifelnd. Destiny war in der Lage, reichen Leuten Millionen für karitative Zwecke abzuluchsen. Da sollte es ihr eigentlich gelingen, ihren Neffen zu beeinflussen.

"Sie würden ihm zumindest objektiv die Meinung sagen. Mich hält er für völlig voreingenommen."

Kathleen nickte zustimmend, da sie noch nie eine Gelegenheit versäumt hatte, ein aufregendes neues Talent zu entdecken. Es ging ihr ausschließlich um die Bilder und nicht um den geheimnisvollen Mann. "Ich werde sehr gern zu Thanksgiving kommen", nahm sie die Einladung an. "Wann und wo?"

"Gleich morgen Früh lasse ich Sie die nötigen Einzelheiten wissen", versicherte Destiny strahlend und ging sichtlich zufrieden zum Ausgang. "Ach ja, ziehen Sie doch diese leuchtend rote Seidentunika an, die sie neulich bei der Carlucci-Show getragen haben. An jenem Abend sahen Sie hinreißend aus."

Bevor Kathleen antworten konnte, war Destiny schon fort, und erst jetzt ging in ihrem Hinterkopf der Alarm los. Jeder in der Gesellschaft in und um Washington wusste, dass Destiny sich gern als Kupplerin betätigte. Offiziell hatte sie zwar nichts damit zu tun gehabt, dass sich die Brüder Richard und Mack verlobt und dann geheiratet hatten, doch Eingeweihte wussten es besser. Nun warteten alle darauf, dass Destiny dafür sorgte, dass auch für Ben die Hochzeitsglocken läuteten.

"Oh nein, dieses Mal liegst du schief", murmelte Kathleen, nachdem die Tür hinter der eleganten Dame ins Schloss gefallen war. "Ich suche keinen Ehemann und schon gar keinen leidenden Künstler."

Diesen Typ kannte sie nur zu gut, weil sie genau so einen geheiratet hatte. Nach bitteren Kämpfen war die Scheidung erfolgt. Auf Grund der Erfahrung mit ihrem ersten Mann konnte sie zwar sehr gut eine Galerie führen und sich mit Künstlern auseinandersetzen, es hatte jedoch in ihr den Entschluss gefestigt, sich nie wieder mit einem Künstler einzulassen.

Kurz nach der Begegnung mit ihr hatte Tim Radnor sich sanft und empfindsam gegeben und Kathleen als seine Muse bezeichnet. Sobald jedoch sein Erfolg schwand, hatte sie die dunklen Seiten seines Charakters kennengelernt. Er hatte sie zwar nie geschlagen, doch verbal hatte er sie reichlich misshandelt. Die Ehe hatte nur wenige Monate, der Heilungsprozess dagegen wesentlich länger gedauert.

Wenn Destiny also mit einer Romanze rechnete, stand ihr eine herbe Enttäuschung bevor. Es wäre sogar gleichgültig gewesen, wäre Ben Carlton der attraktivste, charmanteste und talentierteste Künstler der Welt gewesen. Kathleen

würde gegen ihn immun bleiben, weil sie die Abgründe einer Künstlerseele nur zu gut kannte.

Das waren klare Vorsätze, und Kathleen war auch fest entschlossen, sie einzuhalten. Trotzdem sandte sie sicherheitshalber ein Stoßgebet zum Himmel.

"Steh mir bei, bitte!"

"Es gibt Probleme?", fragte eine tiefe Männerstimme.

Kathleen zuckte heftig zusammen, weil sie Boris völlig vergessen hatte, und drehte sich lächelnd zu ihm um. "Nein, Boris, keine Probleme. Absolut keine." Dafür wollte sie sorgen.